



Institut für
Wirtschaftsforschung
Halle

Oliver Holtemöller

Kommentar: Die Halbwertszeit von Superstars ist kurz –
nicht nur in der Unterhaltungsbranche! (S. 2)

Arbeitskreis Konjunktur des IWH

Binnenwirtschaft trägt Konjunktur in Deutschland (S. 3)

Albrecht Kauffmann

Im Fokus: Veränderungen im Städtesystem Russlands:
Fortdauernde Tendenz zur Konzentration (S. 5)

Anne Löscher, Gerhard Heimpold

7. Konferenz „Von der Transformation zur europäischen Integration
– Ostdeutschland und Mittelosteuropa in der Forschung des IWH“
– ein Bericht (S. 9)

Katja Drechsel

14th IWH-CIREQ Macroeconometric Workshop:
„Forecasting and Big Data“ (S. 11)

Brigitte Loose

IWH-Baumfrage im vierten Quartal 2013:
Baukonjunktur hält sich auf hohem Niveau (S. 12)

Cornelia Lang

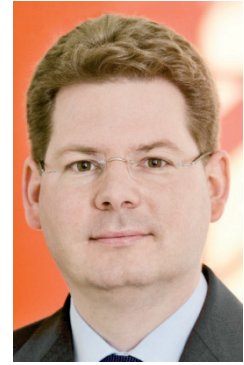
IWH-Industrienumfrage im vierten Quartal 2013:
Ostdeutsche Industrie weiterhin zuversichtlich (S. 15)



Wirtschaft im Wandel

1/2014

27.02.2014, 20. Jahrgang



Die Halbwertszeit von Superstars ist kurz – nicht nur in der Unterhaltungsbranche!

Jüngst fand eine wissenschaftliche Studie mit dem Titel „From Sick Man of Europe to Economic Superstar: Germany’s Resurgent Economy“ große Aufmerksamkeit in den Medien. Tatsächlich ist die ökonomische Entwicklung in Deutschland gegenwärtig „super“: Das Produktionspotenzial ist normal ausgelastet, die Inflationsrate ist niedrig, und die Erwerbstätigkeit befindet sich auf einem Rekordhoch. Ein Superstar zu sein, muss allerdings nicht von Dauer sein. Jene aus dem Fernsehen sind meist nach kurzer Zeit vergessen. Ähnlich könnte es auch mit der ökonomischen Lage in Deutschland sein. Wenn sich Unternehmen und Politik nicht laufend den neuen Herausforderungen stellen, kann der Superstar schnell wieder abstürzen.

In Deutschland bereiten einige Bereiche Sorgen in Bezug auf die mittel- bis langfristige ökonomische Entwicklung. Erstens altert die deutsche Bevölkerung, und es ist absehbar, dass die Kosten für die Rente deutlich zunehmen werden. Anstatt sich jedoch darauf vorzubereiten, verspricht die Bundesregierung neue Leistungen. Zweitens droht der flächendeckende Mindestlohn in Höhe von 8,50 Euro, Menschen dauerhaft von der Teilhabe am Arbeitsleben auszuschließen. Wie viele das sein werden, vermag derzeit niemand zu sagen. Zudem wird auch bei einem Mindestlohn von 8,50 Euro oft kein Einkommen erzielt, das zur Deckung des Lebensunterhalts ausreicht, weil vor allem Teilzeitbeschäftigte und geringfügig Beschäftigte niedrige Löhne beziehen. Drittens steht Deutschland bei den inländischen Investitionen schon seit Längerem auf der Bremse. Der hohe Leistungsbilanzüberschuss zeugt davon, dass Kapitalanlagen im Ausland für viele attraktiver erscheinen als Investitionen im Inland. Die Gründe für die Investitionszurückhaltung im Inland müssen weiter untersucht werden. Viertens besteht erheblicher Reformbedarf bei der Gestaltung der Finanzbeziehungen zwischen den verschiedenen föderalen Ebenen – sowohl innerhalb Deutschlands als auch in der Europäischen Union. Weil wichtige Reformen verschleppt werden, könnte die Tragbarkeit der öffentlichen Haushalte schneller wieder akutes Krisenmanagement erfordern als uns recht sein kann. Fünftens ist die Energiewende eine große Herausforderung für die deutsche Wirtschaft. Problematisch ist dabei weniger die Abkehr von der Kernenergie an sich, als vielmehr die Unsicherheiten über Art und Weise der Umsetzung und darüber, wie sich dadurch die Rahmenbedingungen für unternehmerisches Handeln in Deutschland verändern werden.

Herzlichen Glückwunsch an den Superstar! Jetzt ist genau die richtige Zeit, die Weichen für die Zukunft zu stellen. Sonst ist der Erfolg schnell verspielt.

*Oliver Holtemöller
Leiter der Abteilung Makroökonomik*

Binnenwirtschaft trägt Konjunktur in Deutschland

Arbeitskreis Konjunktur des IWH

In diesem Artikel wird die Konjunkturprognose des IWH vom 12. Dezember 2013 zusammenfassend dargestellt. Die Weltwirtschaft dürfte im Jahr 2014 in moderatem Tempo expandieren. Die wirtschaftliche Erholung im Euroraum bleibt schleppend. In Deutschland setzt sich dagegen der im Frühjahr 2013 begonnene Aufschwung fort. Er wird von der binnenwirtschaftlichen Nachfrage getragen. Das Bruttoinlandsprodukt dürfte im Jahr 2014 um 1,8% (66%-Prognoseintervall: 1,0% bis 2,7%) zulegen, nach 0,4% im Jahr 2013. Die Arbeitslosenquote sinkt leicht auf 6,5%, die Verbraucherpreise steigen wie schon 2013 um 1,5%. Der Finanzierungssaldo des Staates nimmt konjunkturbedingt noch etwas zu, auf 0,3% im Jahr 2014.*

Ansprechpartner: Oliver Holtemöller (Oliver.Holtemoeller@iwh-halle.de)

JEL-Klassifikation: C53, E17, E27, E37, E50, E60, E66, H68

Schlagwörter: Konjunktur, Prognose, öffentliche Finanzen, Weltwirtschaft, Deutschland, Arbeitsmarkt, mittelfristige Projektion, Produktionspotenzial, Wirtschaftswachstum

Zum Ende des Jahres 2013 expandiert die Weltproduktion in einem Tempo, das in etwa dem Durchschnitt der vergangenen Jahrzehnte entspricht. Damit hat sich die internationale Konjunktur im Verlauf des Jahres 2013 von der Schwächephase im vergangenen Winter erholt. Im Jahr 2014 dürfte die gegenwärtige konjunkturelle Dynamik in etwa gehalten werden. In den USA wird die Konjunktur voraussichtlich deutlich anziehen. Die Produktion in den Schwellenländern wird wohl weiterhin in für diese Ländergruppe nur geringem Tempo zunehmen, auch weil sich die Finanzierungsbedingungen für eine Reihe von Ländern verschlechtert haben. Die Wirtschaft des Euroraums dürfte sich weiter langsam erholen, denn die Dämpfung von Seiten der Finanzpolitik lässt deutlich nach, und die Schrumpfungprozesse laufen langsam aus. Zudem profitieren Volkswirtschaften mit funktionierendem Transmissionsmechanismus zwischen Geldpolitik und Realwirtschaft – etwa Deutschland und Frankreich – von sehr günstigen Finanzierungsbedingungen. Weil aber die Finanzierungsbedingungen in den Krisenländern des Euroraums schwierig bleiben und in einigen Ländern, zumal in Italien, notwendige Strukturreformen noch kaum vorangekommen sind, dürfte die Erholung im Euroraum alles in allem schwach bleiben.

In Deutschland setzt sich der im Frühjahr begonnene binnenwirtschaftliche Aufschwung fort. Das

Winterhalbjahr 2013/2014 scheint aktuellen Produktionszahlen zufolge allerdings schwach zu beginnen; das Bruttoinlandsprodukt dürfte im Jahr 2013 nur um 0,4% zunehmen (66%-Prognoseintervall: 0,3% bis 0,5%). Insgesamt weist die deutsche Wirtschaft aber eine gute Konstitution auf. Die Erwerbstätigkeit ist auch wegen arbeitsmarktbedingter Zuwanderung aus Europa auf einem historischen Hoch und die realen verfügbaren Einkommen steigen beschleunigt. Die binnenwirtschaftlichen Expansionskräfte dürften deshalb nach dem mäßigen Winterbeginn wieder stärker an Boden gewinnen. Dieses Gesamtbild bleibt auch für den weiteren Verlauf von 2014 und 2015 bestimmend. Mit der langsamen Erholung in Europa werden die Exporte an Kraft und Dynamik gewinnen. Angesichts der breit angelegten Belebung der Binnennachfrage werden aber auch die Importe im Prognosezeitraum weiter kräftig zulegen, sodass der Außenhandel wohl per saldo einen negativen Beitrag zur gesamtwirtschaftlichen Expansion liefern wird. Alles in allem wird sich die Produktion in Deutschland im Jahr 2014 beschleunigen. Nach einer leichten Unterauslastung der Kapazitäten im Jahr 2013 dürfte die Produktionslücke im Prognosezeitraum positiv ausfallen. Die gesamtwirtschaftliche Produktion steigt im Jahr 2014 wohl um 1,8% (66%-Prognoseintervall: 1,0% bis 2,7%). Die Verbraucherpreis-inflation dürfte in den Jahren 2013 und 2014 bei 1,5% liegen.

* Vgl. IWH, Konjunktur aktuell, Jg. 2 (1), 2014.

Tabelle:
Gesamtwirtschaftliche Eckdaten der Prognose des IWH für Deutschland in den Jahren 2013 bis 2015

	2013	2014	2015
	<i>reale Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %</i>		
privater Konsum	0,9	1,6	1,8
Staatskonsum	0,5	1,2	1,4
Anlageinvestitionen	-0,6	4,5	4,4
Ausrüstungen	-1,6	5,3	7,0
Bauten	-0,4	3,9	2,8
sonstige Anlagen	3,0	4,9	4,2
inländische Verwendung	0,8	2,1	2,3
Exporte	0,4	4,0	4,1
Importe	1,2	5,0	4,8
Bruttoinlandsprodukt	0,4	1,8	2,0
darunter: Ostdeutschland*	0,0	1,4	1,5
nachrichtlich:			
USA	1,7	2,4	2,9
Euroraum	-0,4	1,0	1,4
	<i>Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %</i>		
Arbeitsvolumen, geleistet	0,6	0,9	0,8
Effektivlöhne je Stunde	2,3	2,4	3,3
Lohnstückkosten ^a	2,1	1,4	2,2
Verbraucherpreisindex	1,5	1,5	1,8
	<i>in 1 000 Personen</i>		
Erwerbstätige (Inland)	41 861	42 119	42 428
darunter: Ostdeutschland*	5 820	5 825	5 830
Arbeitslose ^b	2 952	2 952	2 904
darunter: Ostdeutschland*	661	640	620
	<i>in %</i>		
Arbeitslosenquote ^c	6,6	6,5	6,4
darunter: Ostdeutschland*	10,4	10,1	9,8
	<i>% in Relation zum nominalen Bruttoinlandsprodukt</i>		
Finanzierungssaldo des Staates	0,2	0,3	0,5

^a Berechnungen des IWH auf Stundenbasis. – ^b Nationale Definition. – ^c Arbeitslose in % der Erwerbspersonen (Inland). – * Ohne Berlin.

Quellen: Statistisches Bundesamt; Eurostat; Bureau of Economic Analysis; Prognose des IWH (Stand: 12.12.2013).

Auch Ostdeutschland wird vom Aufschwung profitieren, wenn auch mit Verzögerung. Im Jahr 2013 dürfte die Produktion stagniert haben. Allerdings ist das Trendwachstum in Ostdeutschland aufgrund des demographisch bedingten Sinkens des Arbeitsangebots niedriger als in Gesamtdeutschland, und deshalb wird der Produktionszuwachs auch 2014 in Ostdeutschland (ohne Berlin) um etwa einen halben Prozentpunkt niedriger sein als in Westdeutschland.

Die Risiken für die wirtschaftliche Entwicklung hängen an Belastungsfaktoren, die für jeden der großen Wirtschaftsräume verschieden sind. Im Euro-Raum sind es die Probleme von Staatshaushalten und Banken, in den USA der Haushaltsstreit und für eine Gruppe von Schwellenländern mit hohen Leistungsbilanzdefiziten der Verlust an Vertrauen der Finanzinvestoren. Die chinesische Wirtschaft leidet unter mangelhaften Steuerungsmechanismen bei der Auswahl von Investitionsprojekten, besonders im Immobiliensektor. Dass sich die Weltwirtschaft deutlich schwächer entwickelt als hier prognostiziert, ist insbesondere dann zu erwarten, wenn mehrere der Belastungsfaktoren zugleich wesentlich an Gewicht gewinnen. In Deutschland könnten die im Koalitionsvertrag von CDU, CSU und SPD geplanten Maßnahmen mittelfristig dämpfend auf das Wirtschaftswachstum wirken.

Die öffentlichen Haushalte weisen im Jahr 2013 einen etwas höheren Überschuss auf als im Jahr zuvor. Der staatliche Finanzierungssaldo verbessert sich damit allerdings weit weniger als in den beiden Vorjahren. Dies ist auf schwächer steigende Einnahmen, insbesondere aber auf einen stärkeren Ausgabenanstieg zurückzuführen. Im Jahr 2014 wird sich der Finanzierungssaldo des Staates trotz der Mehrausgaben für sozialpolitische Maßnahmen und staatliche Investitionen aufgrund konjunkturbedingt beschleunigt expandierender Einnahmen weiter verbessern. Im Jahr 2014 beläuft sich der gesamtstaatliche Finanzierungssaldo auf 0,3% in Relation zum nominalen Bruttoinlandsprodukt. Der strukturelle Finanzierungssaldo dürfte sich allerdings verschlechtern.

Die schwache Entwicklung im Winterhalbjahr 2012/2013 hat auch ein niedrigeres durchschnittliches Wirtschaftswachstum in der mittleren Frist in Deutschland zur Folge als noch im Herbst unterstellt. Zwischen 2012 und 2018 ist mit einer durchschnittlichen Wachstumsrate des Bruttoinlandsproduktes von 1¼% pro Jahr zu rechnen. Hierbei wird angenommen, dass die Kapazitäten der deutschen Wirtschaft mittelfristig leicht überdurchschnittlich ausgelastet sein werden, unter anderem weil die einheitliche europäische Geldpolitik in Deutschland noch längere Zeit expansiv wirken dürfte. Die Einführung eines flächendeckenden gesetzlichen Mindestlohns dürfte hingegen dämpfend wirken.

Im Fokus: Veränderungen im Städtesystem Russlands: Fortdauernde Tendenz zur Konzentration

Albrecht Kauffmann

Nach dem Ende der kommunistischen Herrschaft in Russland haben der darauf folgende Transformationschock und die durch ihn in Gang gesetzten Marktprozesse Veränderungen im Städtesystem bewirkt. Anhand eigens aufbereiteter Daten der amtlichen russischen Städtestatistik geht der Beitrag diesen Veränderungen nach. Wichtigste Erkenntnisse sind die Erhöhung der Konzentration der urbanen Bevölkerung und die Verstärkung der Gegensätze zwischen urbanen Kernen und peripheren Räumen. Für die Zeit etwa ab dem Jahr 2000 darf vermutet werden, dass marktwirtschaftliche Prozesse die Veränderungen im Städtesystem beeinflussen. Hierzu kann die Neue Ökonomische Geographie einen wesentlichen Erklärungsbeitrag leisten, insbesondere vor dem Hintergrund des im Zuge der Preisliberalisierung erfolgten, noch nachwirkenden realen Anstiegs der Kosten des Frachtverkehrs. Diese schützen zum einen die im Zentrum ansässigen Unternehmen vor Wettbewerbern außerhalb der Zentren und verteuern zum anderen die Versorgung der peripheren Regionen. Die Untersuchungsergebnisse stützen die Hypothese, dass steigende Transportkosten die Raumstruktur beeinflussen. Vor dem Hintergrund eines möglichen Energiepreisanstiegs besitzen die Beobachtungen am Städtesystem Russlands daher auch für Deutschland Relevanz.

Ansprechpartner: Albrecht Kauffmann (Albrecht.Kauffmann@iwh-halle.de)
JEL-Klassifikation: R12, P25, O18, O15
Schlagwörter: Städtesystem, Russland, Transformation

Mit dem Zusammenbruch der Planwirtschaft, dem Auseinanderfallen der Sowjetunion, der Marktliberalisierung und der Öffnung des politischen Systems wurden Kräfte freigesetzt, die auch im Städtesystem Russlands eine gestaltende Wirkung entfalten haben. Es ist das Ziel des vorliegenden Beitrags, die Entwicklung des russischen Städtesystems zwischen den Zensusjahren 1989, 2002 und 2010 zu analysieren und aus der Sicht raumwirtschaftlicher Theorien zu deuten.

Das russische Städtesystem hat in der Sowjetzeit eine Prägung erfahren, die zum einen von dem ideologischen Streben nach Gleichheit, zum anderen von der totalitären Systemen inhärenten hierarchisch-zentralistischen Struktur gekennzeichnet ist.¹ Dabei war die Erschließung der Rohstofflagerstätten Sibiriens und des Fernen Ostens ein wichtiges Ziel der sowjetischen Raumentwicklungspolitik. Es wurden dort aber nicht nur Rohstoffe abgebaut, sondern auch große Verarbeitungskapazitäten geschaffen. Viele dieser Investitionen erwiesen sich schon in

sowjetischer Zeit – und erst recht danach – als unrentabel.²

Die Neue Ökonomische Geographie³ liefert einen Erklärungsbeitrag zu den Effekten von Transportkostenänderungen auf das Städtesystem. Im Modell kann z. B. gezeigt werden, dass ein Anstieg der Transportkosten in einem aus einer gewissen Anzahl von Städten bestehenden System Konzentrationstendenzen hervorrufen kann, und zwar einer-

¹ Vgl. Iyer, S. D.: Increasing Unevenness in the Distribution of City Sizes in Post-Soviet Russia, in: *Eurasian Geography and Economics*, Vol. 44, (5), 2003, 348-367, hier 348.

² Einen Überblick über die so genannten „Territorialen Produktionskomplexe“ gibt Klüter, H.: Die territorialen Produktionskomplexe in Sibirien: Ein Beitrag zur Perestroika der regionalen Investitionspolitik in der Sowjetunion. Weltarchiv: Hamburg 1991. Die These einer systematisch verfehlten Investitionspolitik in Sowjetrußland formulieren Gaddy, C. G.; Hill, F.: *The Siberian Curse: How Communist Planners Left Russia in the Cold*. Brookings Inst. Press.: Washington, D.C. 2003. – Mikhailova T.: Where Russians should live: A Counterfactual Alternative to Soviet Location Policy, mimeo, Dpt. of Economics, Boston University 2005, ermittelt einen Bevölkerungsüberschuss in Sibirien und dem russischen Fernen Osten von mindestens 9,6 Millionen Menschen.

³ Siehe z. B. Tabuchi, T.; Thisse, J.-F.; Zeng, D.-Z.: On the Number and Size of Cities, in: *Journal of Economic Geography*, Vol. 5 (4), 2005, 423-448, sowie Ago, T.; Isono, I.; Tabuchi, T.: Locational Disadvantage of the Hub, in: *Annals of Regional Science*, Vol. 40 (4), 2006, 819-848.

seits infolge des geringeren Wettbewerbsdrucks auf das Zentrum, und andererseits aufgrund der teuren Versorgung der Peripherie.⁴

Im folgenden empirischen Teil des Beitrags werden zunächst die Veränderungen der Verteilung der Stadtbevölkerung auf die Städte beschrieben. Daran anschließend werden die Beziehungen von Größen-, Zentralitäts- und geographischen Attributen der Städte zu deren Bevölkerungswachstum analysiert. Am Ende des Beitrags wird versucht, die Ergebnisse der empirischen Untersuchung zu verallgemeinern.

Die verwendeten Städtedaten wurden den Veröffentlichungen der amtlichen russischen Statistik für die Jahre 1989, 2004 und 2010 entnommen und für die wissenschaftliche Analyse aufbereitet.⁵ In den folgenden Zwei-Perioden-Vergleich wurden jene 2 318 Städte und Siedlungen städtischen Typs⁶ einbezogen, für die Angaben zu allen drei Zeitpunkten vorliegen.

Tendenz zur Konzentration in den großen Städten in ganz Russland

Zwischen den Jahren 1989 und 2004 ging die Gesamtbevölkerung aller 2 318 einbezogenen Städte leicht zurück (vgl. Tabelle). Entsprechend sind Modus, Median und arithmetisches Mittel der Einwohnerzahlen gefallen. Nach 2004 stieg die Gesamteinwohnerzahl der einbezogenen Städte – folglich auch deren arithmetisches Mittel – wieder an. Im Gegensatz hierzu sind Modus und Median jedoch weiter gefallen, d. h. die Bevölkerungszunahme kam vor allem den großen Städten zugute. Daten zum natürlichen Bevölkerungswachstum der großen Städte belegen, dass dieses nur in wenigen Städten z. B. des Kaukasus und Westsibiriens maßgeblich am Wachstum beteiligt ist. Die gegen-

sätzliche Entwicklung der Mittelwerte ist somit der stärkeren Zuwanderung in die großen Städte geschuldet. In der Tat wuchsen unter den Millionenstädten in der ersten hier betrachteten Periode außer Moskau lediglich Rostow am Don, Kasan und Wolgograd. In allen anderen der 13 Millionenstädte ging die Bevölkerung in dieser Zeit zurück. In der zweiten Periode hingegen sind alle Millionenstädte mit Ausnahme von Wolgograd, Nischni-Nowgorod und Perm gewachsen; auch hat sich das Schrumpfen der Städte zwischen einer halben und einer Million Einwohner verringert, bzw. sind einige dieser Städte wieder (oder sogar stärker) gewachsen. Dass die großen Städte beständig zu Lasten der kleinen wachsen, zeigt sich auch im kontinuierlichen Anstieg der Konzentrationsmaße Herfindahl-Koeffizient und Gini-Koeffizient.

Tabelle:

Verteilung und Konzentration der Bevölkerung von 2 318 Städten und Siedlungen städtischen Typs in Russland

- 1989, 2004 und 2010, in 1 000 Einwohnern -

	1989	2004	2010
Modus ^a	4,6	4,1	3,8
Median	10,7	10,0	9,7
Arithmetisches Mittel	45,4	44,9	45,1
Herfindahl-Koeffizient	0,0123	0,0149	0,0172
Gini-Koeffizient	0,7707	0,7837	0,7932
Einwohner ...			
der 2 318 Städte und Siedlungen	105 226,0	104 017,4	104 587,4
aller Städte und Siedlungen	110 362,0	106 635,8	105 190,3
Bevölkerung insgesamt	147 400,5	144 168,2	142 856,5

^a Maximum eines Gauß-Kerndichteschätzers, Bandweite = 0,8.

Quellen: Respublikanskii Informatsionno-isdatsjelskii Zentr, Gorodskije Poselenija RSFSR po dannym vsesojusnoi perepisi naselenija 1989 goda; Tschislennost naselenija Rossijskoi Federazii po gorodam, poselkam gorodskogo tipa i raionam v 01.01.1991–2011 godu (Bevölkerungszahlen der Städte und Siedlungen städtischen Typs in Russland); Daten zu den Volkszählungen 2002 und 2010 (Download von www.gks.ru); Berechnungen des IWH.

Die Veränderungen werden auch anhand der folgenden Abbildungen deutlich, in denen das Wachstum der in Klassen eingeteilten Städte dargestellt wird,⁷ und zwar nach Größe (a), Entfernung zum

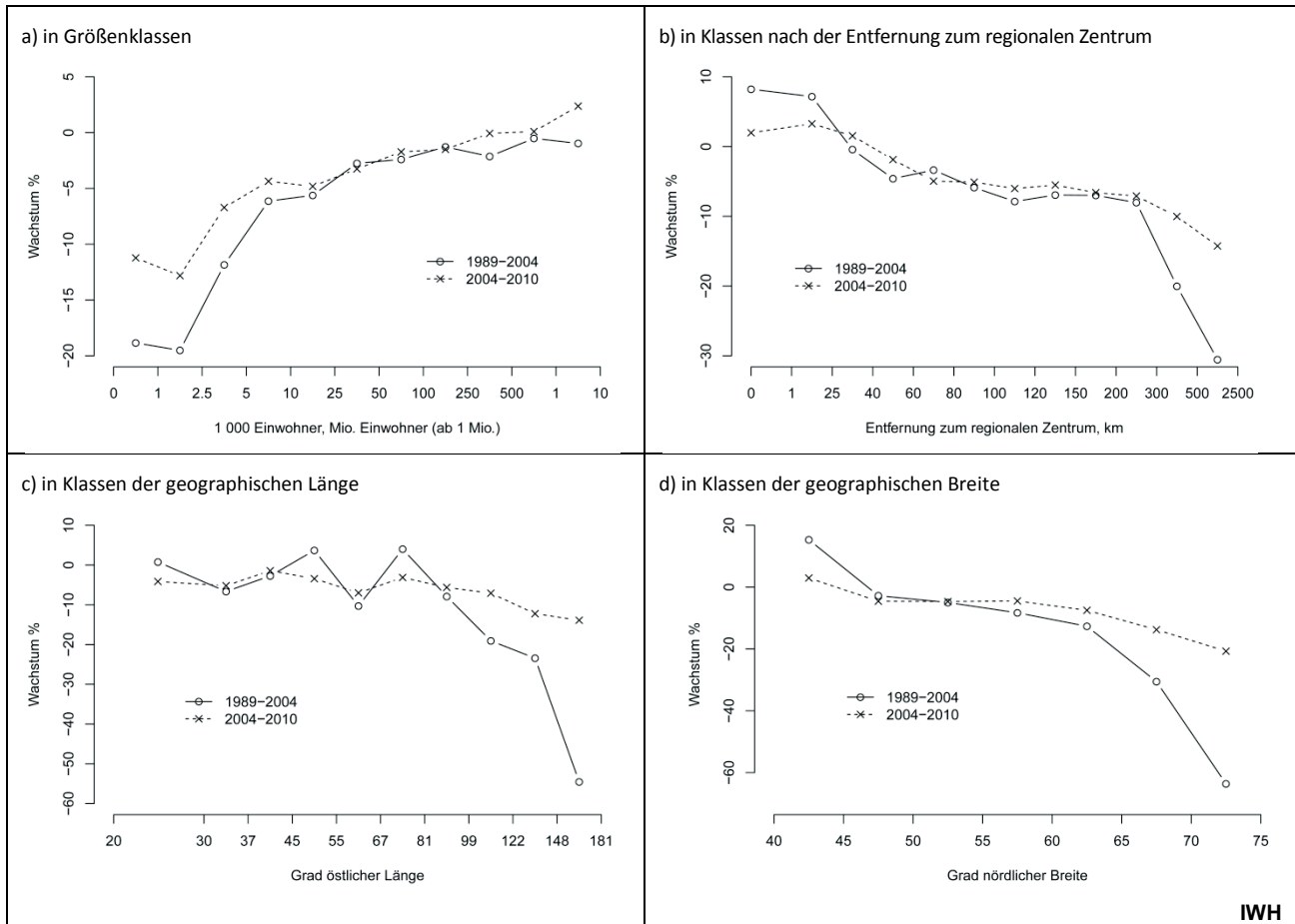
⁴ Siehe hierzu *Kauffmann, A.*: Das Städtesystem der Russischen Föderation aus Sicht der Neuen Ökonomischen Geographie. Universitätsverlag Potsdam 2010, und *Kauffmann, A.*: Transport Costs and the Size Distribution of a Linearly Arranged System of Cities. IWH-Diskussionspapiere Nr. 26/2011. Halle (Saale) 2011.

⁵ Zensusjahre waren die Jahre 1989, 2002 und 2010. Da die Ergebnisse der Volkszählung 2002 nicht für alle Städte und Siedlungen städtischen Typs veröffentlicht wurden, wird auf die erste publizierte Fortschreibung nach dem Zensus zum 01.01.2004 zurückgegriffen.

⁶ Im Folgenden umfasst der Begriff der Stadt stets auch die Siedlungen städtischen Typs, die in der russischen Statistik separat ausgewiesen werden.

⁷ Die Größenklassen beziehen sich auf die Einwohnerzahl 1989. In *Kauffmann, A.*, a. a. O., 2010, wird auch die statis-

Abbildung:
 Bevölkerungswachstum von 2 318 Städten und Siedlungen städtischen Typs in den Perioden 1989 bis 2004
 und 2004 bis 2010



Quellen: Respublikanskii Informatsionno-isdatsjelskii Zentr, Gorodskije Poselenija RSFSR po dannym vsesojusnoi perepisi naselenija 1989 goda; Tschislenost naselenija Rossijskoi Federazii po gorodam, poselkam gorodskogo tipa i raionam v 1.1.1991–2011 godu; Daten zu den Volkszählungen 2002 und 2010 (Download von www.gks.ru); Berechnungen des IWH.

regionalen Zentrum (b), geographischer Länge (c) und geographischer Breite (d). Die geographischen Koordinaten bilden vor allem die Distanzen, aber auch z. B. klimatische Unterschiede sowohl in Ost-West- als auch in Nord-Süd-Richtung ab. In den Randklassen zeigen sich extreme Wachstumsraten eher 1989 bis 2004 als 2004 bis 2010.

Abbildung (a) verdeutlicht das stärkere Wachstum der großen Städte insbesondere nach 2004. Abbildung (b) zeigt, dass die zentralen Orte und die in ihrer Umgebung gelegenen Städte im Mittel stärker wachsen als die von den regionalen Zentren weiter entfernten Orte: Während das Wachstum der Hauptstädte der russischen Regionen im Mittel positiv war, sind in den von diesen entfernteren Städten starke und mit der Entfernung zunehmende

Bevölkerungsrückgänge erkennbar, was ebenfalls ein deutliches Kern-Peripherie-Muster in den Regionen erkennen lässt.⁸ Das stärkere Wachstum der den Zentren unmittelbar benachbarten Städte ist vor allem darauf zurückzuführen, dass einige Agglomerationen des europäischen Russland (insbesondere Moskau) weit über die administrativen Grenzen ihrer Kernstädte hinausgewachsen sind.

Bevölkerungsrückzug aus dem Norden und dem Osten

Die in Abbildung (c) und (d) dargestellten Relationen zwischen geographischer Länge bzw. Breite

tische Signifikanz dieser Beziehungen für den Zeitraum 1993 bis 2004 gezeigt.

⁸ Die Entfernungsklasse „Null“ enthält die regionalen Zentren der russischen Föderationssubjekte, also die Hauptstädte der Republiken, Oblasti, etc., während die nächste Entfernungsklasse die Städte und (vor allem) Siedlungen städtischen Typs in unmittelbarer Nachbarschaft enthält.

zeigen einen deutlich negativen Trend der Wachstumsraten von West nach Ost wie auch von Süden nach Norden. Zudem werden jedoch deutliche Abweichungen von einem einfachen Ost-West- bzw. Nord-Süd-Muster sichtbar. Das im Mittel hohe Bevölkerungswachstum der Städte um den 47. Längengrad bildet das Wachstum der südrussischen Städte (etwa 42 Grad südlicher Breite) ab und geht vermutlich auf ethnische Besonderheiten (vor allem im Kaukasus), aber auch das wärmere Klima zurück.⁹ Auch im Bereich des 75. Längengrads (ab 2004 auch des 57. Breitengrads) ist ein überdurchschnittliches Wachstum der Städte zu erkennen. Hier befindet sich das westsibirische Öl- und Gasfördergebiet, dessen gute Verdienstmöglichkeiten vor allem junge Menschen anziehen.¹⁰

Aus der durchgeführten Analyse können vorsichtige Schlüsse gezogen werden: Sollten die größten Städte Russlands weiter wachsen, werden in diesen Städten aufgrund der Zuwanderung die Kosten der Raumnutzung, die Wahrscheinlichkeit von Staus und die Belastung der Umwelt steigen. Dies wird Anpassungsreaktionen hervorrufen, die zu neuen Wanderungsgleichgewichten führen werden. Dass das Wachstum der Mehrzahl der Millionenstädte erst im zweiten Zeitabschnitt einsetzt, lässt sich in diesem Sinne interpretieren, verbunden mit der Prognose des zukünftig stärkeren Wachstums der Großstädte unter einer Million Einwohner. Nach den Aussagen der Neuen Ökonomischen Geographie wird der Bevölkerungsrückgang der kleinen Städte und Siedlungen vor allem in den peripheren Regionen Russlands weiter anhalten. Im Norden und im Fernen Osten manifestiert sich diese Entwicklung darin, dass zahlreiche Siedlungen bereits aufgegeben wurden. Allerdings darf dieser Trend nicht bedenkenlos auf andere Regionen Russlands übertragen werden.

Konzentration als Folge gesteigerter Transportkosten?

Die Veränderungen entsprechen den theoretischen Erwartungen insbesondere aus Sicht der Neuen Ökonomischen Geographie, die bei steigenden Kosten des Gütertransports ein stärkeres Wachstum der großen wie auch der zentralen Städte prognostiziert.¹¹ Zwar war in den 1990er Jahren die Rückwanderung großer Bevölkerungsteile aus den in sowjetischer Zeit erschlossenen Gebieten im Osten und Norden des Landes eher ein Ergebnis des Zerfalls der Sowjetunion als eines Marktprozesses. Nach der Finanzkrise 1998, die einen Wendepunkt in der wirtschaftlichen Entwicklung bedeutete, hat sich Russland jedoch stärker zu einer Marktwirtschaft entwickelt, die mit anderen Volkswirtschaften mit mittleren Einkommen vergleichbar ist und in diesem Sinn als „normal“ bezeichnet werden kann.¹² Die Relationen zwischen Größe, zentraler Lage sowie Nord-Ost-Randlage einerseits und den Bevölkerungswachstumsraten der Städte im Zeitraum von 2004 bis 2010 andererseits zeigen, dass auch unter marktwirtschaftlichen Bedingungen die Tendenz zur Konzentration anhält. Dieses Ergebnis könnte auch für westliche Länder Bedeutung erlangen, wenn es (z. B. in Folge eines Anstiegs der Energiepreise) zum Ansteigen der Kosten des Güterverkehrs kommt. Die auch in Deutschland bereits zu beobachtenden Tendenzen des Bevölkerungsrückzugs aus peripheren kleinen Orten wie auch des vermehrten Zuzugs in Ballungsräume würden sich dann verstärken.

⁹ Roback, J.: Wages, Rents, and the Quality of Life, in: *The Journal of Political Economy*, Vol. 90 (6), 1982, 1257-1278, zeigt, dass zwischen den Annehmlichkeiten, die ein Standort bietet, und seinem Lohnniveau eine Substitutionsbeziehung besteht. In Russland zählt warmes Klima ganz sicher zu den Annehmlichkeiten der südlichen Regionen.

¹⁰ Auf die bisher unzureichend geklärte Frage nach der Beziehung von natürlichen Standortvorteilen (z. B. Rohstoffvorkommen) und Skalenerträgen verweist Redding, S. J.: The Empirics of New Economic Geography, in: *Journal of Regional Science*, Vol. 50 (1), 2010, 297-311.

¹¹ In Russland kam es im Zuge der Preisliberalisierung 1991 zu einem sprunghaften Anstieg der realen Kosten des Gütertransports um ca. 300%. In den Folgejahren gingen die realen Transportkosten im Mittel zurück, erreichten aber nie den (durch massive Subventionen bedingten) niedrigen Wert vor der Preisliberalisierung, sondern steigen wieder seit 1999. Siehe auch Kauffmann, A., a. a. O., 2010, 122-127.

¹² Vgl. Shleifer, A.; Treisman, D.: A Normal Country: Russia after Communism, in: *Journal of Economic Perspectives*, Vol. 19 (1), 2005, 151-174.

7. Konferenz „Von der Transformation zur europäischen Integration – Ostdeutschland und Mittelosteuropa in der Forschung des IWH“ – ein Bericht

Anne Löscher*, Gerhard Heimpold

Am 16. Dezember 2013 fand am IWH die Konferenz „Von der Transformation zur europäischen Integration – Ostdeutschland und Mittelosteuropa in der Forschung des IWH“ statt. Den Eröffnungsvortrag hielt der Minister für Wissenschaft und Wirtschaft des Landes Sachsen-Anhalt, Hartmut Möllring, zum Thema „Internationalisierungsstrategie für Sachsen-Anhalt: Ziele, Umsetzung und künftige Handlungsbedarfe“. In den darauf folgenden Vorträgen von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern des IWH wurden Befunde über die Internationalisierung des FuE-Standortes Deutschland, die Umsetzung des europäischen Fiskalpakts und der deutschen Schuldenbremse, die Konjunkturentwicklung in Ostdeutschland und über die Auswirkungen der Preisliberalisierung auf das Städtesystem Russlands präsentiert. Den Abschluss bildete ein Podiumsgespräch mit Persönlichkeiten aus Unternehmen der Region und der Wissenschaft zum Thema: „Ostdeutsche Mittelständler auf Erfolgskurs in Europa – Was steckt dahinter?“

Ansprechpartner: Dr. Gerhard Heimpold (Gerhard.Heimpold@iwh-halle.de)

JEL-Klassifikation: E17, F1, H7, O3, P2, R12

Schlagwörter: Export, Forschung und Entwicklung, Öffentliche Finanzen, Konjunktur, Stadtentwicklung, Transformation, Integration

Am 16. Dezember 2013 fand am IWH die Konferenz „Von der Transformation zur europäischen Integration – Ostdeutschland und Mittelosteuropa in der Forschung des IWH“ statt.

In ihrer Begrüßungsrede verdeutlichte *Professorin Claudia M. Buch*, Präsidentin des IWH und Leiterin der Abteilung Finanzmärkte, dass es sich lohne, Transformationsprozesse, die formal seit langem abgeschlossen sind, weiter zu erforschen. Der Umbau von Institutionen in Transformationsökonomien sei nicht abgeschlossen, und der wirtschaftliche Aufholprozess ist ins Stocken geraten. Die ostdeutschen Erfahrungen seien auch anderswo in Europa von Bedeutung.

Minister Möllring: Erfahrungen erfolgreicher Exporteure stärker publik machen

Den Eröffnungsvortrag hielt *Hartmut Möllring*, Minister für Wissenschaft und Wirtschaft des Landes Sachsen-Anhalt. Er referierte zum Thema „Internationalisierungsstrategie für Sachsen-Anhalt: Ziele, Umsetzung und künftige Handlungsbedarfe“.

* Anne Löscher, Studentin im Masterstudiengang „Empirische Ökonomik und Politikberatung“ an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, hat im Rahmen des Moduls „Werkstattgespräch“ die Vorbereitung, Durchführung und Auswertung der Tagung unterstützt.



Der Minister für Wissenschaft und Wirtschaft des Landes Sachsen-Anhalt, Hartmut Möllring, am 16. Dezember 2013 im IWH.

Foto: IWH.

Auch Sachsen-Anhalt sei mit weltweiten Lieferströmen verwoben. Die Exporte in Sachsen-Anhalt haben sich in den vergangenen zehn Jahren fast verdreifacht. Dennoch seien weitere Steigerungen nötig und möglich. Dies werde auch an der Exportquote deutlich, die in Sachsen-Anhalt nicht nur deutlich unter dem gesamtdeutschen Durchschnitt, sondern auch unter dem der anderen Neuen Bundesländer liegt. Die Ursachen dafür liegen vor allem in dem Übergewicht kleiner und mittelständischer Unternehmen sowie in einer überdurchschnittlichen Bedeutung der Produktion von Vorleistungsgütern, die

erst nach Lieferung an westdeutsche Endproduzenten in die Exportstatistik eingehen. Neben Ansiedlungs- und Innovationsförderung könne eine intensivere Beratung kleinen und mittleren Unternehmen helfen, mehr zu exportieren. Der Minister resümierte, dass es wenig nütze, nur den Exportrückstand zu beklagen. Wichtiger sei es vielmehr, Erfahrungen erfolgreicher Exporteure, die es durchaus gibt, zu verbreiten, wie z. B. die folgenden: Spezialglas der Firma „f-Glass“ aus Osterweddingen zierte die ersten 20 Stockwerke des neuen World Trade Centers in New York. Und die hallesche Firma Glasbau Gipsler deckte zur Fußball-WM 2010 das Greenpoint-Stadion in Kapstadt mit dem weltweit größten Glasdach auf einem Stadion ein: 38 000 Quadratmeter, 1 800 Tonnen. Zwei Beispiele für zahlreiche weitere Exportschlager aus Sachsen-Anhalt.

IWH-Vorträge: Regionale Ökonomien und Integration sind stark miteinander verbunden

An die Eröffnung schlossen sich vier wissenschaftliche Vorträge aus dem IWH an, aus denen deutlich wurde, wie eng Integrationsprozesse und regionale Wirtschaftsentwicklung verflochten sind. *Dr. Eva Dettmann* referierte über die „Internationalisierung des Forschungsstandortes Deutschland“ und ging der Frage nach, was den Standort attraktiv für Forschungsaktivitäten ausländischer Unternehmen macht. Dies hänge stark von den Wissensverflechtungen der Sektoren, der Spezialisierung und der Verfügbarkeit von hochqualifizierten Mitarbeitern ab. Anschließend arbeitete *Juniorprofessor Dr. Martin Altemeyer-Bartscher* im Vortrag zum Thema „Europäischer Fiskalpakt und Schuldenbremse: Implementationsprobleme im föderalen System Deutschlands“ heraus, dass ein langfristig stabiles Funktionieren der Schuldenbremse die Bedeutung eines horizontalen Ausgleichs der Finanzkraft unterstreicht und sich zugleich die Aufmerksamkeit auf eine mögliche Rolle einer stärkeren dezentralen Steuerautonomie richten müsse. Danach referierte *Dr. Axel Lindner* zur aktuellen gesamtwirtschaftlichen Lage in Ostdeutschland. Er zeigte unter anderem, dass die starke Vorleistungsorientierung der ostdeutschen im Vergleich zur westdeutschen Industrie dazu führe, dass die Rezession im Euroraum den Osten stärker trifft. Schließlich thematisierte *Dr. Albrecht Kauffmann* die „Auswirkung gestiegener Transportkosten auf das Städtesystem: Das Beispiel

Russlands nach der Liberalisierung des Preissystems“. Im Ergebnis habe sich das Zentrum-Peripherie-Gefälle verstärkt.

Podiumsgespräch: Viele Wege führen zum Exporterfolg

Die Tagung endete mit einem Podiumsgespräch „Ostdeutsche Mittelständler auf Erfolgskurs in Europa – Was steckt dahinter?“. Am Gespräch nahmen teil: *Cornelia Beau*, Geschäftsführerin der HAINICH Konserven GmbH, *Prof. Dr. Bernhard Boockmann*, wissenschaftlicher Direktor des Instituts für Angewandte Wirtschaftsforschung e. V. (IAW), *Dipl.-Ing. Olaf Brauer*, Geschäftsführer der Mechanik Taucha Fördertechnik GmbH, *Prof. Dr. Claudia M. Buch*, Präsidentin des IWH, *Leonid Gimbut*, Digitrade GmbH, *Hans-Joachim Münch*, geschäftsführender Gesellschafter der SONOTEC Ultraschallsensorik Halle GmbH sowie *Dr. Ulf-Marten Schmieder*, Geschäftsführer der Univations GmbH – Institut für Wissens- und Technologietransfer an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Moderiert wurde das Gespräch von *Ralf Geißler* (MDR Hörfunk). Es wurde die Frage aufgeworfen, ob Unternehmen klein seien, weil sie wenig exportieren beziehungsweise forschen, oder ob es sich umgekehrt verhalte? Geantwortet wurde, dass auch kleine Unternehmen erfolgreich auf Auslandsmärkten sein können. Sie träfen bewusst eine Entscheidung, nicht auf den Binnenmarkt, sondern auf Expansionskurs ins Ausland zu gehen. Aus den Unternehmensbeispielen lassen sich vier Gründe für den Exporterfolg ablesen: a) Technologieintensität, Alleinstellung und Produktqualität; b) bewusste Entscheidungen für den Export und die Verfügbarkeit von für das Exportgeschäft qualifiziertem Personal; c) Nutzung individueller Chancen (Fremdsprachenkompetenz und persönliche Verbindungen ins Zielland) und Überwindung der Scheu vor dem Exportieren; und d) ein individuell geschnürtes Bündel von Maßnahmen der Vertriebsorganisation. Auf Auslandsmärkten zu expandieren, erfordert aber auch Zeit, Investitionen, die Präsenz auf Fachmessen und -kongressen usw. Die Unternehmensbeispiele zeigen, dass Exporterfolge quer durch das Branchenspektrum erzielbar sind. Die Politik sollte bei der Exportförderung auf eine Ex-ante-Auswahl zukunftsträglicher Branchen verzichten.

14th IWH-CIREQ Macroeconometric Workshop: „Forecasting and Big Data“

Am 2. und 3. Dezember 2013 fand am IWH in Zusammenarbeit mit dem Centre interuniversitaire de recherche en économie quantitative (CIREQ), Montréal, und der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg der 14. IWH-CIREQ Macroeconometric Workshop statt.

Im Rahmen des Workshops stellten Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen europäischer Universitäten und internationaler Organisationen, wie z. B. der Europäischen Zentralbank und der Europäischen Kommission sowie der spanischen, kanadischen und japanischen Zentralbanken, ihre neuesten Forschungsergebnisse im Bereich makroökonomischer Modellierung und Prognose unter Berücksichtigung großer und komplexer Datenbanken vor. Auch wurden weitere makroökonomische Themen wie beispielsweise die Wirkung geldpolitischer Schocks oder Wechselkurs-Volatilitäten diskutiert.

Mit *Domenico Giannone* (Universität Brüssel) konnte ein international renommierter Keynote Speaker gewonnen werden, der seine aktuellen Forschungsergebnisse zum „Nowcasting“, der Prognose des laufenden und nächsten Quartals, vorstellte. Im Mittelpunkt seines Vortrags standen die zunehmende Bedeutung von Echtzeitdaten sowie die schnelle Aktualisierung der Prognosen bei der Verfügbarkeit neuer Informationen. Er erläuterte dies am Beispiel der Prognose der Wachstumsrate des Bruttoinlandsproduktes im Euroraum.



Postersession.
Foto: IWH.



Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Workshops.
Foto: IWH.

Erstmals fand im Rahmen des Workshops auch eine Postersession statt. So bot sich auch denjenigen Teilnehmern, die keinen eigenen Vortrag hielten, die Gelegenheit, ihre Forschungsarbeiten vorzustellen und detailliert auf Fragen und Anregungen einzugehen.

In sechs Sessions wurden verschiedene Teilbereiche der Prognoseforschung diskutiert. Neben der (Weiter-)Entwicklung neuer Ansätze von Prognose-techniken, wie z. B. Prognosekombinationen, Betrachtung asymmetrischer Verlustfunktionen oder Faktormodellen, wurden vor allem anwendungsbezogene Themen, wie die Modellierung von Auftragseingängen, die Nutzung von Umfragedaten oder die Prognose von Touristenzahlen oder Autoabsätzen vorgestellt. Ebenso wurden Ergebnisse zur Prognose von realen Wechselkursen und Leitzinsen präsentiert. Passend zum Keynote-Vortrag gab es auch verschiedene Beiträge zum „Nowcasting“ und zur Prognose mit Echtzeitdaten.

Katja Drechsel
(Katja.Drechsel@iwh-halle.de)

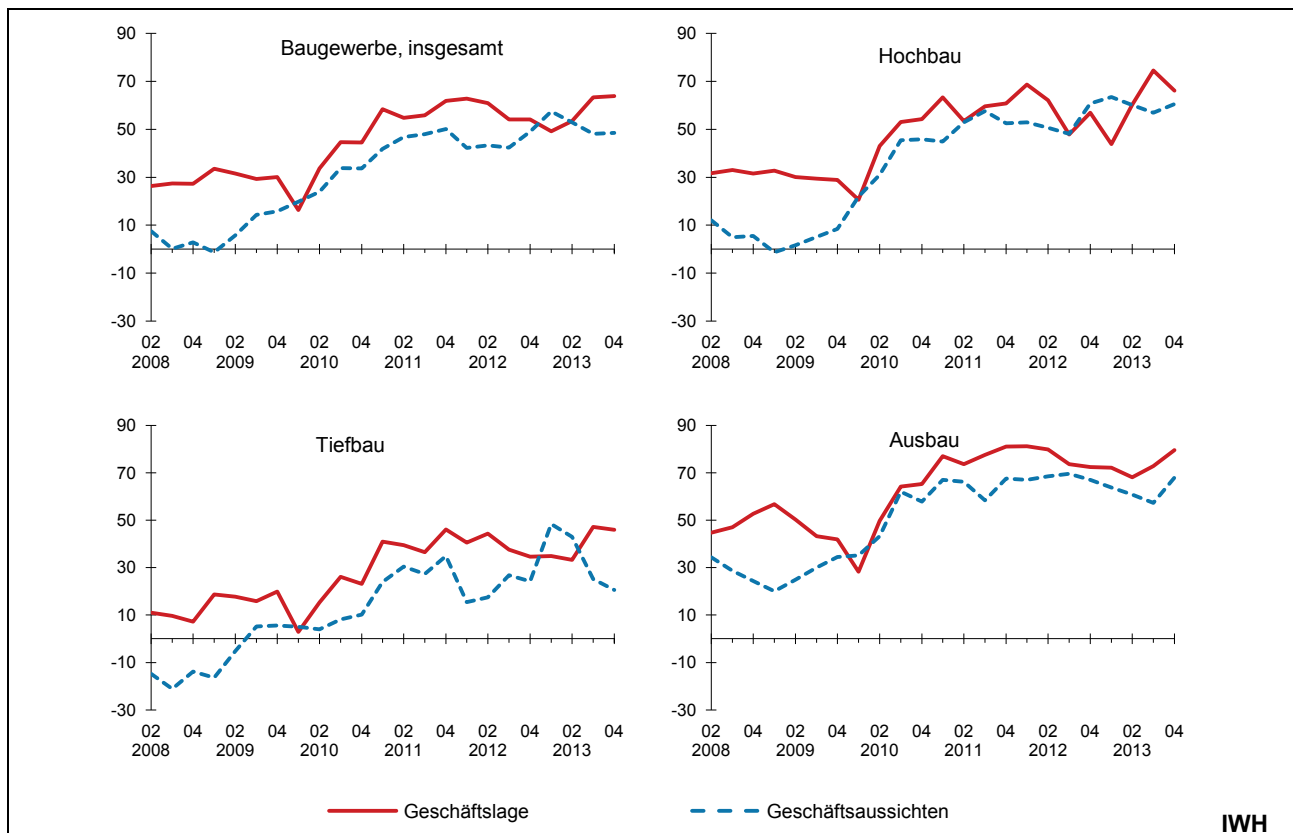
IWH-Bauumfrage im vierten Quartal 2013: Baukonjunktur hält sich auf hohem Niveau

Das Geschäftsklima zum Jahresende 2013 bezeichnen die knapp 300 vom IWH befragten Bauunternehmen weiterhin als außerordentlich gut (vgl. Abbildung 1 und Tabelle). So verharrt die Geschäftslage bei einem vergleichsweise milden Winterwetter auf einem Niveau, das bisher nur während des Baubooms Anfang der 1990er Jahre, während des mäßigen Winters zum Jahreswechsel 2011/2012 sowie im Herbst dieses Jahres erreicht wurde. Die Bauproduktion und auch die Liquiditätsausstattung wurden von den Unternehmen sogar höher als im Quartal zuvor bewertet, die Baupreise blieben dagegen in etwa stabil. Nach einem witterungsbedingt schwachen Start haben im Verlauf des Jahres 2013 vor allem der Wohnungsbau und der öffentliche

Bau kräftig zugelegt. Dafür dürfte neben den flutbedingten Reparaturarbeiten die – bei niedrigen Zinsen und steigenden Einkommen – generell gute Baukonjunktur verantwortlich sein. Die Aussichten bis zur Jahresmitte 2014 verharrten ebenfalls auf einem recht hohen Niveau. Die Auftragslage stellt sich laut Umfrage zum Jahresende sogar besser dar als zuvor (vgl. Abbildung 2). Die Ertragserwartungen, die im Sommerhalbjahr einen Dämpfer erhalten hatten, verbessern sich wieder deutlich. Bei den Preisen sehen die Unternehmen im Schnitt aber nur geringe Möglichkeiten für Anhebungen.

Die Situation ist aber zwischen den Bausparten gespalten. Die im *Hochbau* tätigen Unternehmen signalisieren zum Jahresende eine leichte Verschlech-

Abbildung 1:
Geschäftslage und Geschäftsaussichten laut IWH-Umfragen im ostdeutschen Baugewerbe - Salden^a, saisonbereinigte Quartalswerte -



^a Die Salden von Geschäftslage und -aussichten werden als Differenz aus den Prozentanteilen der jeweils positiven und negativen Urteile der befragten Unternehmen berechnet und nach dem Berliner Verfahren (BV4) saisonbereinigt. Für längere Zeitreihen siehe die [IWH-Website](#), „Daten und Analysen/Aktuelle Konjunktur/Download“.

Quelle: IWH-Bauumfragen.

terung der Lage. Allerdings war die Stimmung im dritten Quartal aufgrund der einsetzenden Maßnahmen zur Beseitigung der Flutfolgen deutlich überzeichnet und dürfte nunmehr eher auf eine Normalisierung hindeuten. So verbessert sich trotz abflachender Bauproduktion die Liquiditätsausstattung leicht und die Baupreise ziehen wieder etwas an. Auch bleiben die Unternehmen hinsichtlich der zukünftigen Baugeschäfte optimistisch: Die Bauproduktion hält sich angesichts hoher Auftragsbestände auf dem Vorquartalsstand. Dabei gehen die Unternehmen von weiter durchsetzbaren Baupreis- und Ertragssteigerungen aus.

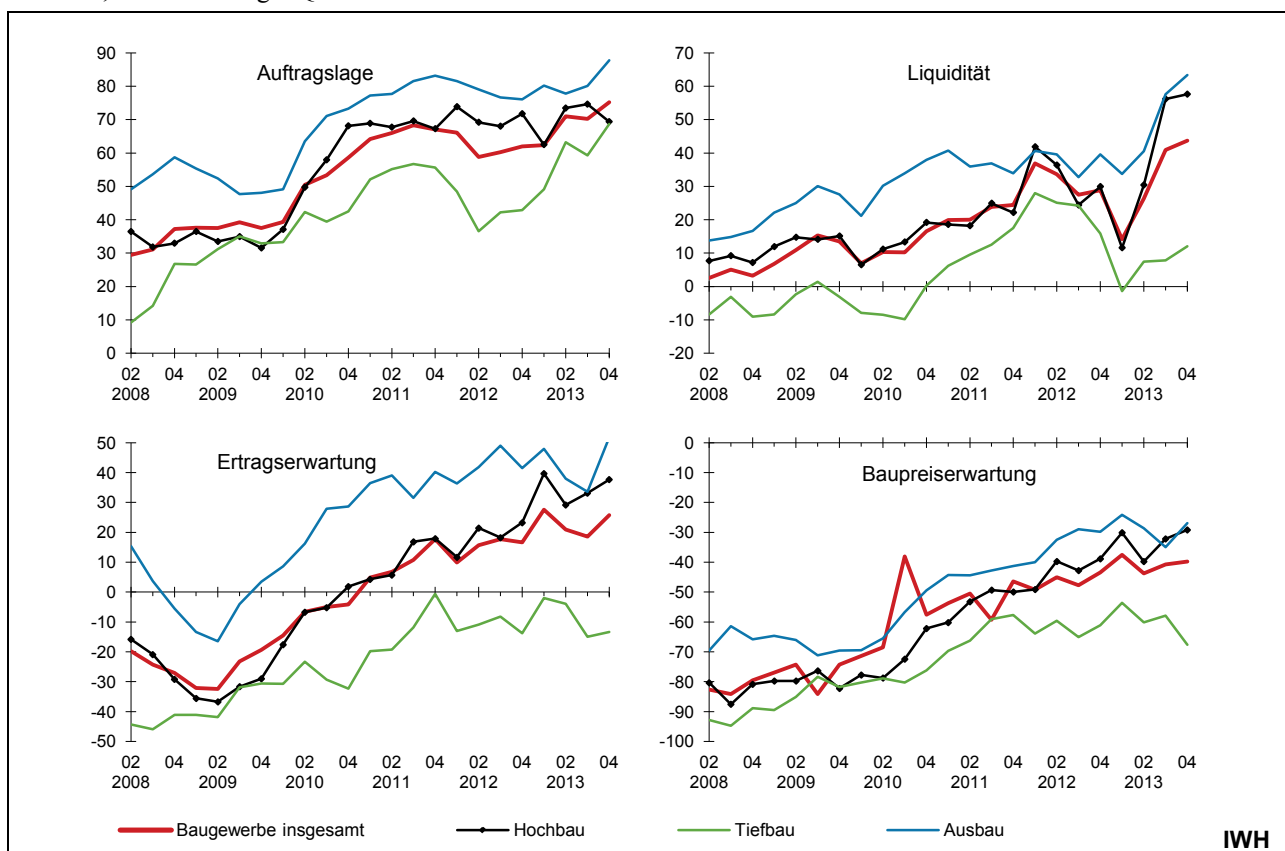
Im Tiefbau verharrt die aktuelle Geschäftslage auf einem Niveau, das nur Anfang der 1990er Jahre und im Bauboomjahr 2011 erreicht wurde. Die Auftragslage hat sich deutlich verbessert und mit Liquidität dürften die Tiefbauunternehmen ebenfalls wieder etwas besser ausgestattet sein. Die Aus-

sichten bis in den Sommer 2014 geben dagegen leicht nach. Zwar sind die Produktionserwartungen bei guter Auftragslage vor allem im Zusammenhang mit Maßnahmen zur Beseitigung der Flutschäden aufwärtsgerichtet. Bei den Ertrags- und Baupreiserwartungen fallen sie allerdings mit einer stagnierenden und bei den Baupreiserwartungen mit einer rückläufigen Tendenz deutlich von den anderen Sparten ab.

Die *Ausbauunternehmen* sind sowohl hinsichtlich ihrer aktuellen als auch der zu erwartenden Baugeschäfte optimistischer als noch im Herbst. Der Auftragseingang hat sich zuletzt wieder verstärkt und die Liquiditätsausstattung erweist sich im Spartenvergleich als besonders gut. Den Firmenmeldungen nach ist für die kommenden Monate zudem von wieder steigenden Baupreisen und Erträgen auszugehen, nachdem es hier im Verlauf des Jahres zu einer Normalisierung gekommen war.

Brigitte Loose (Brigitte.Loose@iwh-halle.de)

Abbildung 2:
Auftragslage, Liquidität, Ertrags- und Baupreiserwartungen laut IWH-Baumfragen - Salden^a, saisonbereinigte Quartalswerte -



^a Die Salden von Geschäftslage und -aussichten werden als Differenz aus den Prozentanteilen der jeweils positiven (guten bzw. eher guten) und negativen (schlechten bzw. eher schlechten) Urteile der befragten Unternehmen berechnet und nach dem Berliner Verfahren (BV4) saisonbereinigt. Für längere Zeitreihen siehe die IWH-Website, „Daten und Analysen/Aktuelle Konjunktur/Download“.

Quelle: IWH-Baumfragen.

Tabelle:
 Ergebnisse der IWH-Umfragen im ostdeutschen Baugewerbe
 - Salden^a, saisonbereinigte Quartalswerte -

	4/11	1/12	2/12	3/12	4/12	1/13	2/13	3/13	4/13
Baugewerbe									
Lage	62	63	61	54	54	49	53	63	64
Aussichten	50	42	43	42	49	57	53	48	49
Produktion	61	62	52	53	46	34	48	52	58
Auftragslage	67	66	59	60	62	62	71	70	75
Liquidität	24	37	34	27	29	14	26	41	44
Baupreise	-47	-46	-49	-51	-50	-52	-45	-40	-40
Produktionserwartungen	45	41	41	44	44	53	47	42	48
Ertragserwartungen	18	10	16	18	17	28	21	19	26
Baupreiserwartungen	-46	-49	-45	-48	-43	-38	-44	-41	-40
Hochbau									
Lage	61	69	62	48	57	44	60	75	66
Aussichten	53	53	51	48	61	63	60	57	61
Produktion	67	72	60	54	55	36	56	66	62
Auftragslage	67	74	69	68	72	63	73	75	69
Liquidität	22	42	36	24	30	12	30	56	58
Baupreise	-46	-42	-46	-45	-46	-46	-38	-32	-23
Produktionserwartungen	48	45	46	44	52	61	54	51	51
Ertragserwartungen	18	12	21	18	23	40	29	33	38
Baupreiserwartungen	-50	-49	-40	-43	-39	-30	-40	-32	-29
Tiefbau									
Lage	46	41	44	38	35	35	33	47	46
Aussichten	35	15	17	27	24	48	43	25	21
Produktion	52	46	37	39	23	13	23	28	36
Auftragslage	56	48	37	42	43	49	63	59	69
Liquidität	18	28	25	24	16	-1	7	8	12
Baupreise	-52	-57	-64	-67	-67	-68	-62	-63	-66
Produktionserwartungen	32	23	20	27	22	39	31	20	28
Ertragserwartungen	-1	-13	-11	-8	-14	-2	-4	-15	-13
Baupreiserwartungen	-58	-64	-60	-65	-61	-54	-60	-58	-68
Ausbau									
Lage	81	81	80	74	72	72	68	73	80
Aussichten	68	67	69	70	67	64	61	57	68
Produktion	67	72	63	68	65	59	68	64	75
Auftragslage	83	82	79	77	76	80	78	80	88
Liquidität	34	41	40	33	40	34	41	58	63
Baupreise	-45	-39	-35	-40	-34	-40	-35	-27	-32
Produktionserwartungen	61	59	61	66	61	60	58	53	67
Ertragserwartungen	40	36	42	49	42	48	38	34	52
Baupreiserwartungen	-41	-40	-32	-29	-30	-24	-29	-35	-27

^a Die Salden der dargestellten Größen werden als Differenz aus den Prozentanteilen der jeweils positiven (guten bzw. eher guten) und negativen (schlechten bzw. eher schlechten) Urteile der befragten Unternehmen berechnet und nach dem Berliner Verfahren (BV4) saisonbereinigt. Für längere Zeitreihen als Ursprungswerte und in saisonbereinigter Form siehe die [IWH-Website](#), „Daten und Analysen/Aktuelle Konjunktur/Download“.

Quelle: IWH-Baumfragen.

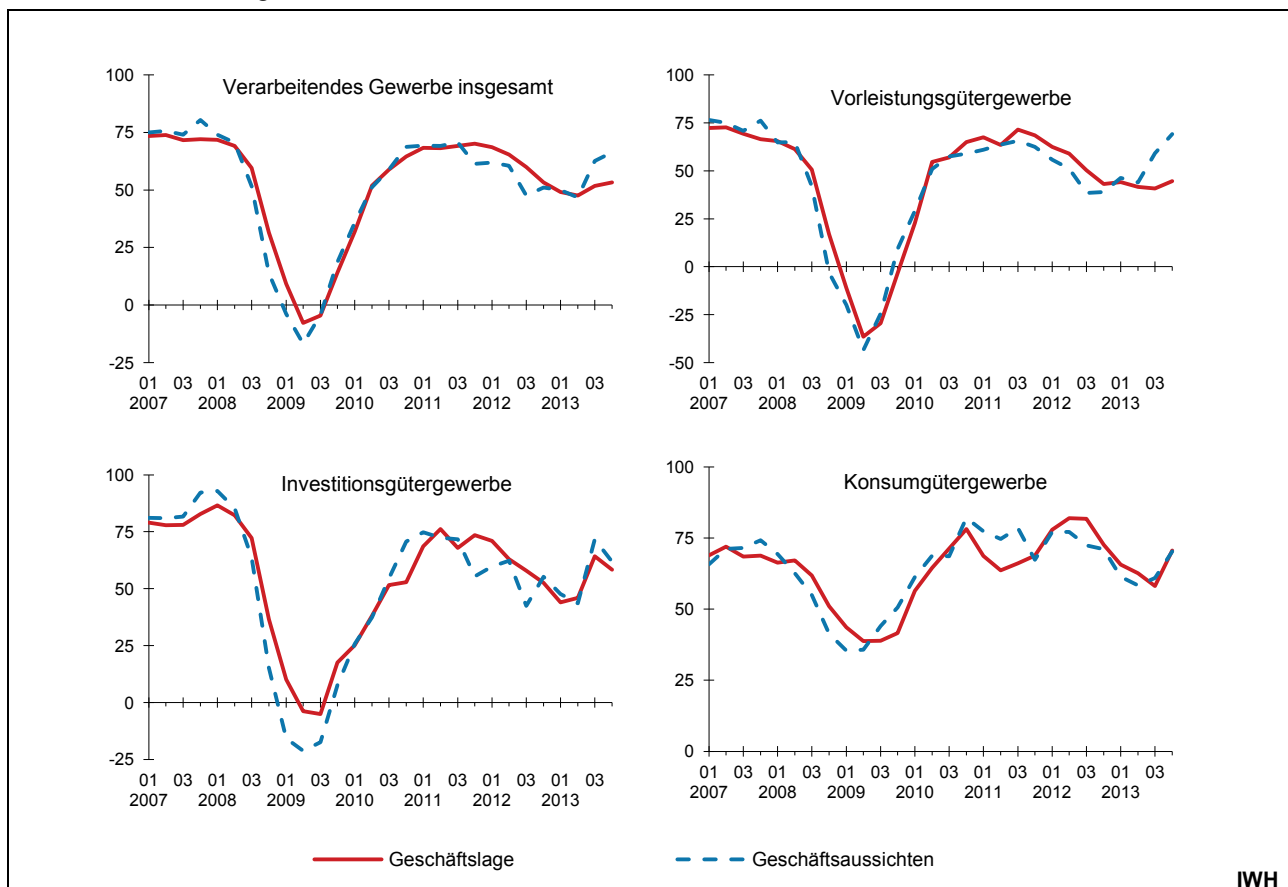
IWH-Industrienumfrage im vierten Quartal 2013: Ostdeutsche Industrie weiterhin zuversichtlich

Am Jahresende 2013 florieren die Geschäfte im Verarbeitenden Gewerbe Ostdeutschlands. Das zeigen die Ergebnisse der IWH-Industrienumfrage unter knapp 300 Unternehmen. Der Saldo der aktuellen Lagebewertung hat sich gegenüber dem Vorquartal geringfügig erhöht. Und auch die Geschäftsaussichten, die bereits im September einen Aufwärtsschub erfahren hatten, verbesserten sich nochmals leicht. Der Niveauunterschied zwischen der Beurteilung der Geschäftslage und den Erwartungen hat sich weiter erhöht (vgl. Abbildung 1). Beide Komponenten liegen deutlich über dem langjährigen Mittel.

Die optimistische Einschätzung der Aussichten für die nächsten sechs Monate könnte vor allem aus den Ertragserwartungen gespeist sein, die zum zweiten Mal hintereinander stark angestiegen sind. Die vorlaufenden Indikatoren Auftragslage und Produktionserwartungen hingegen verharren in etwa auf dem Stand des Vorquartals (vgl. Abbildung 2 und Tabelle).

Die Meldungen aus den fachlichen Hauptgruppen fallen unterschiedlich aus. Bei den Herstellern von Vorleistungsgütern haben sich zum zweiten Mal in Folge die Aussichten stark verbessert. Nunmehr schlägt sich das auch in der Beurteilung der

Abbildung 1:
Geschäftslage und Geschäftsaussichten laut IWH-Umfragen im ostdeutschen Verarbeitenden Gewerbe - Salden^a, saisonbereinigte Quartalswerte -



^a Die Salden von Geschäftslage und -aussichten werden als Differenz aus den Prozentanteilen der jeweils positiven („gut“ bzw. „eher gut“) und negativen („schlecht“ bzw. „eher schlecht“) Urteile der befragten Unternehmen berechnet und nach dem Berliner Verfahren (BV4) saisonbereinigt. Für längere Zeitreihen siehe die IWH-Website, „Daten und Analysen/Aktuelle Konjunktur/Download“

Quelle: IWH-Industrienumfragen.

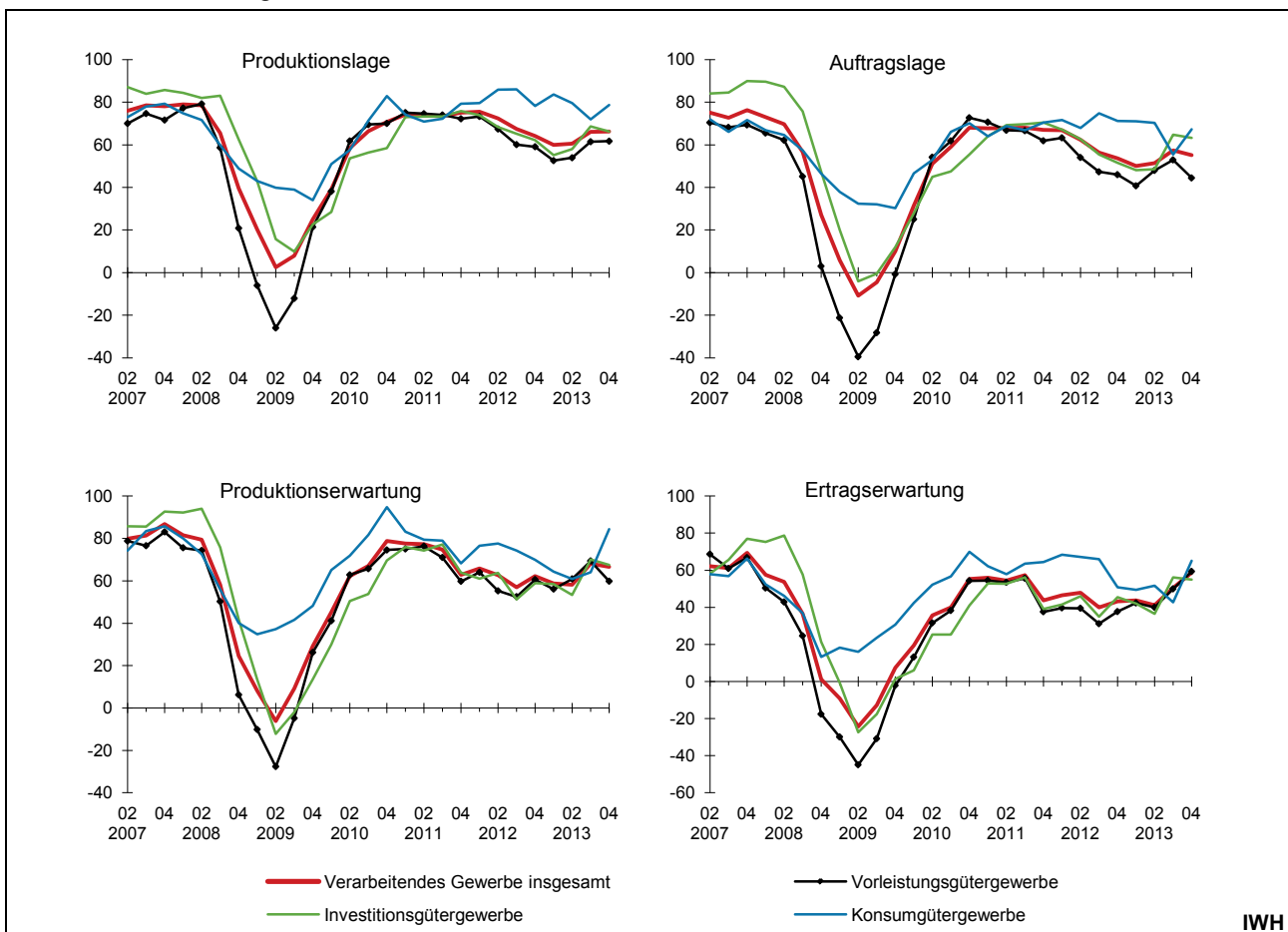
aktuellen Geschäftstätigkeit nieder. Da die Auftragslage gegenüber dem Vorquartal nach unten korrigiert wurde und sich jetzt in etwa auf dem Vorjahresniveau befindet, ist der Optimismus der Sparte wohl eher den nochmals angestiegenen Ertragserwartungen zuzuschreiben.

Am stärksten hat die Konjunktur im Investitionsgütergewerbe in den vergangenen Monaten Fahrt aufgenommen. Die aktuellen Umfragewerte in der Sparte zeigen allerdings bei beiden Geschäftsklimakomponenten eine Korrektur dieser steilen Aufwärtsbewegung. Die Werte liegen trotzdem noch weit über dem langfristigen Durchschnitt. Bei den vorlaufenden Indikatoren wie Auftragslage und Produktionserwartungen äußert sich die Korrektur am aktuellen Rand in einer Seitwärtsbewegung (vgl. Abbildung 2).

Die Hersteller von Ge- und Verbrauchsgütern in Ostdeutschland signalisieren ein vorläufiges Ende der Abwärtsbewegung in dieser Hauptgruppe. Hier schlagen sich wohl die gute Arbeitsmarktlage und die steigenden Realeinkommen nieder. Gegenüber dem dritten Quartal hat sich die Lagebewertung kräftig um 13 Saldenpunkte erhöht. Bei den Erwartungen bis zum Sommer 2014 sind es neun Punkte. Hinsichtlich der Produktionslage, der Auftragslage, den Produktions- und Ertragserwartungen sind die Unternehmen deutlich positiver gestimmt als im Vorquartal.

Cornelia Lang
(Cornelia.Lang@iwh-halle.de)

Abbildung 2:
Produktionslage, Auftragslage, Produktions- und Ertragserwartungen laut IWH-Industrienumfragen - Salden^a, saisonbereinigte Quartalswerte -



^a Die Salden von Geschäftslage und -aussichten werden als Differenz aus den Prozentanteilen der jeweils positiven („gut“ bzw. „eher gut“) und negativen („schlecht“ bzw. „eher schlecht“) Urteile der befragten Unternehmen berechnet und nach dem Berliner Verfahren (BV4) saisonbereinigt. Für längere Zeitreihen siehe die [IWH-Website](http://www.iwh-halle.de), „Daten und Analysen/Aktuelle Konjunktur/Download“.

Quelle: IWH-Industrienumfragen.

Tabelle:
 Ergebnisse der IWH-Umfragen im ostdeutschen Verarbeitenden Gewerbe
 - Salden^a, saisonbereinigte Quartalswerte -

	4/11	1/12	2/12	3/12	4/12	1/13	2/13	3/13	4/13
Verarbeitendes Gewerbe insgesamt									
Lage	70	69	65	60	53	49	48	52	53
Aussichten	61	62	61	48	51	50	47	63	66
Produktion	75	76	72	67	64	60	61	66	66
Auftragslage	67	67	62	56	54	50	51	57	55
Liquidität	49	55	54	51	55	48	52	57	59
Produktionserwartungen	63	66	63	57	62	59	58	68	67
Ertragserwartungen	64	47	48	40	43	44	41	51	59
Vorleistungsgütergewerbe									
Lage	68	62	59	50	43	44	42	41	45
Aussichten	62	56	51	38	39	46	44	59	69
Produktion	72	73	67	60	59	53	54	61	62
Auftragslage	62	63	54	47	46	41	48	53	44
Liquidität	52	52	55	49	55	50	50	57	57
Produktionserwartungen	60	64	55	52	61	56	61	69	60
Ertragserwartungen	38	40	39	31	38	42	40	50	59
Investitionsgütergewerbe									
Lage	74	71	63	58	53	44	46	64	58
Aussichten	55	60	62	42	55	48	44	72	62
Produktion	76	74	68	65	62	55	58	69	66
Auftragslage	70	67	63	55	52	48	49	65	63
Liquidität	47	57	53	58	60	48	54	58	63
Produktionserwartungen	64	61	64	51	59	58	53	70	67
Ertragserwartungen	39	41	46	35	45	42	37	56	55
Konsumgütergewerbe									
Lage	69	78	82	82	73	66	63	58	71
Aussichten	67	77	77	72	71	61	58	61	70
Produktion	79	80	86	86	78	84	80	72	79
Auftragslage	70	72	68	75	71	71	70	55	67
Liquidität	48	57	54	47	49	44	51	56	54
Produktionserwartungen	68	77	78	74	70	64	61	64	84
Ertragserwartungen	64	68	67	66	51	49	52	43	65

^a Die Salden der dargestellten Größen werden als Differenz aus den Prozentanteilen der jeweils positiven („gut“ bzw. „eher gut“) und negativen („schlecht“ bzw. „eher schlecht“) Urteile der befragten Unternehmen berechnet und nach dem Berliner Verfahren (BV4) saisonbereinigt. Für längere Zeitreihen als Ursprungswerte und in saisonbereinigter Form siehe die [IWH-Website](#), „Daten und Analysen/Aktuelle Konjunktur/Download“.

Quelle: IWH-Industrienumfragen.

Veranstaltungen

17. und 18. März 2014 in Halle (Saale): 4th IWH/INFER Workshop on Applied Economics and Economic Policy: „A New Fiscal Capacity for the EU?“

The Halle Institute for Economic Research (IWH) and the International Network for Economic Research (INFER) are organizing a joint „Workshop on Applied Economics and Economic Policy“ on March 17th and 18th, 2014 to be held in Halle (Saale). The workshop provides a platform to discuss applied economic research. We invite empirical and theoretical contributions from all fields of macroeconomics and international economics with an emphasis on a high relevance for economic policy. The special topic of the workshop will be A New Fiscal Capacity for the EU?. Contributions on risk spillover, current challenges for sustainable fiscal policy and evaluations of pan-European transfers are especially highly welcomed.

Keynote speakers:

Lars Feld, Walter Eucken Institute Freiburg and German Council of Economic Experts

Helge Berger, International Monetary Fund and FU Berlin

Die Veranstaltungsprogramme finden Sie unter: www.iwh-halle.de – [Veranstaltungen](#).

Durchgeführte Veranstaltungen:

16. Dezember 2013 in Halle (Saale): Von der Transformation zur europäischen Integration – Ostdeutschland und Mitteleuropa in der Forschung des IWH

Auf der Tagung stellte das IWH neue Forschungsergebnisse des Instituts zu Fragen der europäischen Integration sowie zur Entwicklung und Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit von Post-Transformationsökonomien, darunter in Ostdeutschland und Mitteleuropa vor. Die Veranstaltung wurde mit einem Vortrag des Ministers für Wissenschaft und Wirtschaft des Landes Sachsen-Anhalt, Hartmut Möllring, zum Thema „Internationalisierungsstrategie für Sachsen-Anhalt: Ziele, Umsetzung und künftige Handlungsbedarfe“ eröffnet. Es schlossen sich Vorträge von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern des IWH über die Internationalisierung des Forschungsstandortes Deutschland, Implementationsprobleme der Schuldenbremse im föderalen System Deutschlands, die aktuelle gesamtwirtschaftliche Lage in Ostdeutschland sowie über Auswirkungen gestiegener Transportkosten auf das Städtesystem in Russland an.

Ein Höhepunkt war das Podiumsgespräch zum Thema „Ostdeutsche Mittelständler auf Erfolgskurs in Europa: Was steckt dahinter?“ unter Beteiligung von Persönlichkeiten aus Unternehmen und aus der Wissenschaft. Am Podium nahm auch die Präsidentin des IWH, Professorin Dr. Claudia M. Buch, teil.

SEHEN SIE AUCH ÜBERALL DEN BREAK-EVEN-POINT?

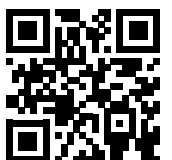
Mehr sehen. Mehr verstehen. Alles finden. ZBW.



ZBW

Leibniz-Informationszentrum
Wirtschaft
Leibniz Information Centre
for Economics

*Über die ZBW haben Sie Zugriff auf qualitativ
hochwertige Volltexte, Daten und Statistiken
aus den Wirtschaftswissenschaften. In ganz
Deutschland. www.alles-finden-zbw.eu*



Konjunktur aktuell, Jg. 2 (1), 2014

Arbeitskreis Konjunktur des IWH
Binnenwirtschaft trägt Konjunktur in Deutschland

Hans-Ulrich Brautzsch, Katja Drechsel, Oliver Holtemöller, Brigitte Loose, Götz Zeddies

Der Koalitionsvertrag und die mittelfristige wirtschaftliche Entwicklung in Deutschland – mittelfristige Projektion für die Jahre 2013 bis 2018

Oliver Holtemöller, Martin Altemeyer-Bartscher, Tobias Knedlik, Axel Lindner, Götz Zeddies

Zur Wirtschaftspolitik: Strukturreformen auch in Deutschland erforderlich!

Brigitte Loose

IWH-Bauumfrage zum Jahresauftakt 2014: Lichtblick für das neue Jahr

Cornelia Lang

IWH-Industrienumfrage zum Jahresauftakt 2014: Umsatzerwartungen und Beschäftigungspläne für 2014 im Plus

IWH Online 1/2014

Loose, Brigitte; Brautzsch, Hans-Ulrich; Exß, Franziska
Vierteljährliche Konjunkturberichterstattung für das Land Sachsen-Anhalt – Die gesamtwirtschaftliche Lage im 3. Quartal 2013

Externe Publikationen

Bönisch, Peter; Schneider, Lutz

The Social Capital Legacy of Communism – Results from the Berlin Wall Experiment, in: *European Journal of Political Economy*, Vol. 32, 2013, 391-411.

Heblich, S.; Slavtchev, Viktor

Parent Universities and the Location of Academic Startups, in: *Small Business Economics*, Vol 42 (1), 2014, 1-15.

Holtemöller, Oliver

Aktienkurse: Blase oder Frühindikator?, in: *Wirtschaftsdienst*, Jg. 93 (12), 2013, 804.

Holtemöller, Oliver

Explosive Preisentwicklung und spekulative Blasen auf Rohstoffmärkten, in: *ORDO – Jahrbuch für die Ordnung von Wirtschaft und Gesellschaft*, Bd. 64, 2013, 405-420.

Hyll, Walter; Schneider, Lutz

Relative Deprivation and Migration Preferences, in: *Economics Letters*, Vol. 122 (2), 2014, 334-337.

Rosenfeld, Martin T. W.

New Tendencies in Competition Between Cities and Regions: Empirical Results from Case Studies in Germany and Austria, in: A. P. Zaostrovstev, L. E. Limonov (eds), *Economy and Geography*. Leontief Centre: St. Petersburg 2013, 85-97.

Rosenfeld, Martin T. W.

Können altindustrielle Städte zu »Hot Spots« der Kreativwirtschaft werden? Das Beispiel der Medienwirtschaft in Halle, in: F. Amey, J. Ringel (Hrsg.), *Hotspots der Stadtentwicklung*. Verlag Dorothea Rohn: Detmold 2014, 75-80.

IWH-Diskussionspapiere

Buchmann, T.; Hain, D.; Kudic, Muhamed; Müller, M.
Exploring the Evolution of Innovation Networks in Science-driven and Scale-intensive Industries: New Evidence from a Stochastic Actor-based Approach
Nr. 1/2014, Januar 2014.

Impressum

Herausgeber:

Prof. Dr. Claudia M. Buch
Dr. Gerhard Heimpold
Prof. Dr. Oliver Holtemöller
Dr. Herbert S. Buscher
Dr. Hubert Gabrisch
Prof. Dr. Martin T. W. Rosenfeld

Redaktion: Dipl.-Volkswirt Tobias Henning
Layout: Ingrid Dede
Telefon: +49 345 7753 738/721
Telefax: +49 345 7753 718
E-Mail: Tobias.Henning@iw-halle.de

Verlag:

Institut für Wirtschaftsforschung Halle
Kleine Märkerstraße 8, D-06108 Halle (Saale)
Postfach: 110361, D-06017 Halle (Saale)
Telefon: +49 345 7753 60
Telefax: +49 345 7753 820
Internet: <http://www.iwh-halle.de>

Erscheinungsweise:

6 Ausgaben jährlich

Bezugspreis:

Einzelheft: 4,50 Euro
Jahresbezug: 24,00 Euro

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet, Beleg erbeten.

Druck:

Grafisches Centrum Cuno GmbH & Co. KG
Gewerbering West 27, D-39240 Calbe
Telefon: +49 39291 428-0

Wirtschaft im Wandel, 20. Jahrgang

Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 19. Februar 2014

ISSN 0947-3211 (Print)

ISSN 2194-2129 (Online)